„The Wait“ von Elmgreen & Dragset; Candida-Höfer-Foto der Elbphilharmonie

tern der alten venezianischen Malerei, die andere zeigt aktuelle Kunst und könnte als Kommentar zur legendär langen Bauzeit der Elbphilharmonie missverstanden werden. Ihr Titel jedenfalls lautet: „Warten“. *Ulrike Knöfel*

The History Show. *Kunstverein in Hamburg, 28. Januar – 2. April.*

Elbphilharmonie revisited. *Deichtorhallen, 10. Februar. – 1. Mai.*

Warten. Zwischen Macht und Möglichkeit. *Kunsthalle, 17. Februar – 18. Juni.*

Die Poesie der venezianischen Malerei. *Kunsthalle, 24. Februar – 21. Mai.*

▾ Weitere Ausstellungen

FRANKFURT/MAIN

Magritte. Der Verrat der Bilder. Der belgische Surrealist René Magritte (1898 bis 1967) wird 50 Jahre nach seinem Tod als Klassiker gehandelt. Die Ausstellung in Frankfurt will viele Bilder zeigen, die ein Großteil des Publikums noch nie gesehen haben dürfte. *Schirn Kunsthalle, 10. Februar – 5. Juni.*

KREFELD

Elmgreen & Dragset – Die Zugezogenen. Willkommen im neuen Europa: Der Däne Michael Elmgreen und der Norweger Ingar Dragset, berüchtigt für ihren listigen Witz, erzählen mit einer Installation aus neuen Skulpturen und alten Einrichtungsgegenständen die fiktive Geschichte einer deutschen Familie, die wegen des Brexit aus Großbritannien zurückkehrt. *Museum Haus Lange, 19. Februar – 27. August.*

LONDON

Wolfgang Tillmans. Der Deutsche wird in der Stadt geehrt, in der er viele Jahre gelebt und gearbeitet hat und die ihn sicher auch beeinflusste. Weltweit gilt Tillmans als wichtiger Fotograf der Gegenwart. *Tate Modern, 15. Februar – 11. Juni.*

Theater

Die Tragödie der Kanzlerin: **Ersan Mondtag** inszeniert in Berlin **„Antigone und Ödipus“.** *Premiere am 17.2. im Gorki Theater.*

● Die griechische Tragödie als Grundstein der abendländischen Kultur, das sei doch eigentlich merkwürdig, sagt der Regisseur Ersan Mondtag. Der europäisch sozialisierte Mensch wird mit dem Bewusstsein groß, sein Leben selbst in der Hand zu haben. „Aber Tragödie bedeutet, dass man nichts bewegen kann.“ Das Schicksal ist hier unausweichlich: Den Eltern von König Ödipus beispielsweise wird geweissagt, dass der Sohn den Vater erschlagen und mit der Mutter im Bett landen wird – und weil sie genau das partout verhindern wollen, geschieht es. Mondtag, seit seinem bildmächtigen „Tyrannis“-Projekt 2016 als Nachwuchsstar gehandelt, probt am Berliner Gorki Theater gerade die ganz große Tragödie: Er verschränkt Ödipus’ Geschichte mit der von Ödipus’ Tochter Antigone. Die handelt den Gesetzen von Thebens Herrscher Kreon zuwider, als sie ihren Bruder begräbt, der gegen Theben gekämpft hat. Auch aus diesem Konflikt gibt es keinen Ausweg: Antigone und Kreon sind beide überzeugt, nicht anders handeln zu können. Mondtag sieht darin den Bezug zur Gegenwart: „Alles ist festgeschrieben. Alternativlos, wie die Kanzlerin sagen würde. Von uns wird nur noch eine Meinung dazu eingefordert.“ Was ist aus dem Versprechen geworden, selbstbestimmt leben zu können? Er stelle eine große gesellschaftliche Müdigkeit und Erschöpfung um sich herum fest, sagt der Regisseur. Deshalb bringt er seinen Tragödienabend mit älteren und auf alt geschminkten Schauspielern auf die Bühne – „als ob sie dieses Stück schon seit Jahrzehnten spielen würden“. *Anke Dürr*

▾ Weitere Premieren & Festivals

BERLIN

Prinz Friedrich von Homburg. Claus Peymann verabschiedet sich nach 18 Jahren als Intendant – mit Kleists ungehorsamem Prinzen. In der Titelrolle Sabin Tambrea. *Premiere am 10. 2. im Berliner Ensemble.*

DÜSSELDORF

Michael Kohlhaas. Matthias Hartmann, Exintendant des Burgtheaters Wien, der noch immer mit seinem Rauswurf hadert, bringt Kleists Novelle auf die Bühne, in der der Titelheld auf der Suche nach seiner Gerechtigkeit Amok läuft. *Premiere am 18.2. im Central.*

FRANKFURT/MAIN

Sieben gegen Theben / Antigone. Regisseur Ulrich Rasche lässt die Wucht seiner Monumentalbilder auf die Wucht der antiken Texte treffen. *Premiere am 3.2., Bockenheimer Depot.*

MÜNCHEN

Rima Kamel. Der libanesische Künstler Rabih Mroué zeichnet in dieser Performance mit der Sängerin Rima Khcheich, die nicht nur in seiner Heimat ein Star ist, ein musikalisches Porträt des Landes. *Uraufführung am 9.2., Kammerspiele.*

ZÜRICH

Madame de Sade. Alvis Hermanis inszeniert eine moderne Sicht auf den Marquis de Sade aus Sicht der Frauen – nach einem Roman von Yukio Mishima. *Premiere am 2.2. im Schauspielhaus (Pfauen).*

Ruth Reinecke als Antigone, Falilou Seck als Ödipus am Gorki Theater

Kino

Im Psychothriller **„Elle“** spielt Isabelle Huppert eine Frau, die vergewaltigt wird. *Ab 16. Februar.*

● Sie liegt in der Badewanne und sieht ruhig dabei zu, wie sich der Schaum zwischen ihren Beinen rot färbt, dann wischt sie ihn weg. Michèle Leblanc (Isabelle Huppert) ist gerade vergewaltigt worden, in ihrer eigenen Wohnung, von einem Täter, dessen Gesicht sie nicht sehen konnte, weil er eine Maske trug. Doch sie geht nicht zur Polizei. Mit furchterregender Sachlichkeit fängt sie an, sich selbst zu beobachten, will wissen, wie diese Tat sie verändert hat. Es ist ihre Art, die Kontrolle über ihr Leben zu behalten. Paul Verhoevens Film „Elle“ sorgte schon bei seiner Premiere auf dem Festival von Cannes für heftige Debatten, weil er sich keinerlei Mühe gibt, Mitgefühl für seine Hauptfigur zu wecken. Die erfolgreiche Geschäftsfrau Michèle lehnt die Opferrolle ab, weil die in ihren Augen zu klein für sie ist. Huppert spielt dies mit der grandiosen Arroganz und Intelligenz einer Frau, die sich dem Rest der Welt überlegen dünkt: den geilen Männern, mit denen sie ins Bett geht, und deren nichts ahnenden Ehefrauen. Aus dem Psychothriller entwickelt sich eine Sozialsatire, in der Paul Verhoeven (bekannt durch „Basis Instinct“) sich das französische Bürgertum ähnlich maliziös vornimmt wie es einst Claude Chabrol oder Luis Buñuel in ihren Filmen gemacht haben. *Lars-Olav Beier*

Darstellerin Isabelle Huppert in „Elle“

▾ Weitere Filme

AB 2. FEBRUAR

Hidden Figures – Unerkannte Heldinnen. Ohne sie wäre Neil Armstrong vielleicht nie auf dem Mond gelandet. Theodore Melfis Film handelt von jenen afroamerikanischen Frauen, die der Nasa bei der Planung der Raumfahrtmissionen halfen. Eine wahre Geschichte, rührend und amüsant erzählt.

AB 16. FEBRUAR

T2 – Trainspotting. Die Fortsetzung des Klassikers von 1996: Mark Renton (Ewan McGregor) kommt nach Schottland zurück, trifft seine verrückten Freunde von damals wieder und lässt mit ihnen zusammen nichts aus, was Spaß macht.

AB 23. FEBRUAR

A Cure for Wellness. Regisseur Gore Verbinski hat aus Thomas Manns Roman „Der Zauberberg“ einen Horrorfilm gemacht. Ähnlich morbide wie die Vorlage, freilich nicht ganz so subtil.